

Gerade 1000 Jahre sind verflossen, seit in St. Gallen sich der zahnlose Mund für immer schloss, der so anmutig zu plaudern und zu scherzen wusste und durch seine Erzählungen Kaiser Karl III.¹ tagelang fesselte. Ein merkwürdiger Zufall fügte es, dass ich mich gerade zu Anfang dieses Jahres mit einem der Werke Notkers beschäftigen musste, das in besonderem Masse den Stempel seines Geistes trägt, aber leider so gut wie unbekannt ist, der polymetrischen Vita s. Galli; beim Fortschreiten der Arbeit wurde der Wunsch in mir reger und reger, die leider geringen Reste der Schrift, die im IV. Bande der P. l. a. C. zusammengestellt und geordnet werden sollen², schon in

1) Ratpert, Cas. s. Galli MG. SS. II, 74. Notker, Gesta Caroli I, c. 18. 2) Ich hatte die Bearbeitung abgeschlossen, als ich von P. Lehmann erfuhr, dass das von Paul v. Winterfeld fertiggestellte Manuskript der Vita (vgl. N. A. XXVIII, 63) bei ihm in München lagere. Diese Nachricht löste zunächst einen nicht geringen Aerger bei mir aus, nachträglich aber reut mich doch die darauf verwandte Zeit nicht, weil ich so genötigt war, mich in dies ausserordentlich fesselnde Werk tiefer zu versenken, und so zum Verständnis des Werkes und zur Geschichte der Hs. einiges Neue beitragen kann, was schwerlich geschehen wäre, wenn ich das Manuskript gehabt hätte. Winterfelds Bearbeitung bringt fast nichts, was nicht aus seinen beiden Aufsätzen bekannt wäre. — Ich selbst hatte P. Lehmann das Manuskript vor längerer Zeit zugesandt, liess mich dann aber durch die Angaben bei Manitius, Gesch. d. l. L. d. M. 366, der von rhythmischen Versen spricht, verleiten um die Hs. zu bitten, die mir dann auch in der entgegenkommendsten Weise von Herrn Stiftsarchivar Jos. Müller zugesandt wurde, und wenn ich dann auch sofort erkannte, dass hier von rhythmischen Versen keine Rede sei, so dachte ich doch nicht daran, anzufragen, ob in Winterfelds metrischem Nachlass vielleicht noch etwas vorhanden sei. — Uebrigens ist dies nicht die einzige falsche Angabe bei Manitius über dies Werk. Die Reste stehen nicht im Sangall. 395, sondern im Cod. 369 (früher 1294) des Stiftsarchivs. Manitius' Angaben über diese Hs. und das Verhältnis von Canisius und Weidmann zu ihr sind ganz unklar. Dass Notker das Werk seinem jugendlichen Mitarbeiter, der die Vollendung garnicht erlebte, sondern durch Ratpert ersetzt wurde, gewidmet haben soll, ist auch wunderbar. Winterfeld hatte das ja auch angenommen, dann aber doch erkannt, dass die 'Epistola Notkeri ad Hartmannum' das einleitende Gedicht ist. Auch die sonstigen Angaben sind meist ungenau.